

## Predigt für die Trinitatiszeit (11.)

|             |                                                                                   |
|-------------|-----------------------------------------------------------------------------------|
| Kanzelgruß: | Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. |
| Gemeinde:   | Amen.                                                                             |

Das Wort Gottes für die Predigt steht im Evangelium nach Lukas im 18. Kapitel:

- 9 Jesus sagte zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:**
- 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.**
- 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.**
- 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.**
- 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!**
- 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.**

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, wir danken dir für dein Wort, das uns deine Stimme hören lässt. Schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir verstehen und zu Herzen nehmen, was du zu uns sprichst.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

Jesus erzählt an dieser Stelle ein sehr einfaches Gleichnis. Zwei Menschen gehen in den Tempel in Jerusalem, um dort zu beten. Der eine freut sich an seiner Frömmigkeit und dankt Gott dafür, der andere bittet Gott um Gnade. Nur einer der beiden geht gerechtfertigt nach Hause.

Dieses Gleichnis hat durch seine Bekanntheit für uns heute vieles von seiner eigentlichen Schärfe verloren. Die ersten Hörer werden überrascht, verwundert und vielleicht sogar erschrocken gewesen sein über das, was Jesus hier lehrt.

Für uns ist es normal, dass unser Bild von den Pharisäern negativ besetzt ist. Wenn wir das Wort „Pharisäer“ hören, denken wir meist sofort an Heuchler und scheinheilige Menschen. Wir haben Bilder vor Augen von Menschen, die liebend gerne vor anderen geprahlt haben, denen der Schein der Frömmigkeit – wie sie von ihren Mitmenschen wahrgenommen wurden – wichtiger war als alles andere.

Für die ersten Hörer dieses Gleichnisses war es ganz anders. Für sie gehörten die Pharisäer zu den Menschen mit dem höchsten Ansehen. Sie waren die gesellschaftlichen Vorbilder, die man durchaus nachzuahmen suchte. Sie waren diejenigen, die überaus fromm und gottesfürchtig waren, die regelmäßig in den Tempel gingen, die beteten, fasteten und ihren Glauben tatsächlich sehr ernst nahmen.

So auch der Pharisäer in unserem Gleichnis. Er war wirklich fromm und nahm seinen Gottesdienst ernst. Wie schnell hört bei uns die Gemütlichkeit bei der Frage nach Essen und Geld auf. Nicht aber bei diesem Pharisäer. Gute Werke für Gott und seinen Nächsten gehörten für ihn selbstverständlich zu seinem Glauben dazu. Er fastete zweimal die Woche und gab den Zehnten von allem, was er einnahm. Er sagte nicht nur etwas, sondern er tat es auch. Und ist darin für alle Menschen erst einmal ein sehr gutes Vorbild.

Auch die Art und Weise, wie der Pharisäer betete, zeugte von einem tiefen Glauben. Er dankte Gott.

Anfänger im Glauben und Gelegenheitschristen beschränken sich in der Regel im Gebet auf das Bitten. Und sie bitten vor allem dann, wenn sie in Not sind. Nicht aber dieser Pharisäer. Er betete ganz regelmäßig, auch wenn gerade keine Not war. Und er dankte Gott tatsächlich an erster Stelle.

Werfen wir im Vergleich zum Pharisäer nun einen Blick auf den anderen Menschen, den Zöllner, der auch in den Tempel kam. Zöllner hat man in der Regel im Tempel

nicht gesucht. Sie gehörten zur Zeit Jesu zu der Gruppe der am meisten verachteten Menschen. Zu Recht genossen sie keinen guten Ruf, denn sie waren in aller Regel solche, die sich ohne Skrupel – und ungeachtet der göttlichen Gebote und der jüdischen Frömmigkeit – auf Kosten ihrer Mitmenschen und eigenen Landsleuten bereicherten. Wenn es niederträchtiges, herzloses und verwerfliches Verhalten gab – dann war es das, was die Zöllner verkörperten.

Zur Zeit Jesu war das Land durch die Römer besetzt. Sie stellten auf lokaler Ebene diese sogenannten Zöllner ein, um die Steuern für sie einzutreiben. Verhasst waren sie einmal deshalb, weil sie für die unbeliebten Römer arbeiteten. Vor allem aber, weil sie bei der Höhe der veranlagten Steuern viel Spielraum hatten, um sich damit selbst zu bereichern. Solange sie die mit den Römern vereinbarte Quote an Einnahmen abführten, konnten sie die Höhe der bei ihren Landsleuten einzutreibenden Steuern nach Belieben selbst festlegen. Dieses System begünstigte die uneingeschränkte Ausbeutung, Korruption, Bestechung und Vetterwirtschaft. Alle, die diesen Beruf ausübten, galten deshalb als niederträchtige Kreaturen.

Auf der einen Seite haben wir in diesem Gleichnis Jesu also einen höchst angesehenen Menschen aus dem Kreis der Pharisäer, auf der anderen Seite einen Zöllner, bei dem man davon ausgehen musste, dass er skrupellos und geldgierig war; bereit, notfalls auch über Leichen zu gehen, wenn ihm das nur eine schöne Geldsumme bescherte.

Da überrascht es durchaus, dass Jesus uns in seinem Gleichnis gerade diesen Zöllner als Vorbild vor Augen führt – im Unterschied zum gottesfürchtigen Pharisäer.

Bei genauer Betrachtung fällt aber auf, dass uns der Zöllner nur in einer Sache als Vorbild dienen kann. Ganz klar wird nämlich das, was der Zöllner beruflich macht, nicht gutgeheißen. Es ließe sich auch kaum oder nur sehr schwer mit dem jüdischen Gesetz vereinbaren. Auch die Frömmigkeit des Zöllners ist nicht beispielhaft. Auf der anderen Seite wird die Ernsthaftigkeit des Bemühens des Pharisäers in Glaubensdingen nicht kritisiert. Er ist und bleibt ein gutes und in vielen Dingen nachahmenswertes Vorbild.

Allein in einer Sache ist der Zöllner dem Pharisäer voraus. Und zwar wusste er – wenn es um seinen Stand vor Gott geht – dass er mit leeren Händen dastand. Er konnte Gott kein vorbildhaftes Tun vorweisen. Er konnte nicht hoffen, etwa damit bei Gott zu punkten, dass er besser wäre als dieser oder jener Mitmensch; dass er mehr Gutes getan habe als andere. Nein, der Zöllner wusste nur allzu genau, dass er vor Gott mit leeren Händen dastand. Ein Sünder war er. Daran gab es nichts schönzureden.

Wir lernen in diesem Gleichnis von Jesus nicht, was wir tun sollen, um ein vorbildliches Leben zu führen. Wir lernen nicht, wie ein frommes und gottesfürchtiges Leben konkret und im Einzelnen aussehen kann. Wir lernen von Jesus in diesem Gleichnis, wie wir gerechtfertigt werden. Das heißt: Wir lernen, wie wir – trotz Sünde – vor Gott als Gerechte und Heilige dastehen können; als solche, die als sünd- und schuldlos vor Gott gelten.

Der Pharisäer hat sich selbst gerechtfertigt. Er blickte auf seine Mitmenschen, verglich sich mit ihnen, und konnte dann selbstzufrieden sprechen: „Gott sei Dank bin ich nicht wie sie!“ Vielleicht sprach er auch noch weiter bei sich: „Ich bin mehr als sie. Ich stehe früher auf als sie. Ich arbeite härter als sie. Ich leiste mehr als sie. Ich bin frommer als sie. Deshalb müsstest du, Gott, doch eigentlich ganz zufrieden mit mir sein.“ Oder aber: „Du, lieber Gott, hast mir überhaupt so vieles geschenkt, hast meinen Stand sichtbar gesegnet, weil du mehr in mir gesehen hast als in meinen Mitmenschen.“

Der Pharisäer rechtfertigte sich selbst. Er rechtfertigte seinen Stand vor Gott durch den Vergleich mit seinen Mitmenschen – dadurch, dass er sich an seinen Mitmenschen maß und dankbar zu erkennen meinte, dass er im Schnitt sehr viel besser dastand als sie.

Der Zöllner hatte es leichter. Er hatte nichts, womit er sich hätte rechtfertigen können; womit er seinen Stand vor Gott rechtfertigen könnte. Nein, er wusste, dass er mit leeren Händen vor Gott dastand. So aber öffnete er seine Hände. Und hoffte, dass Gott sie ihm füllt; dass Gott ihm Gnade gewährt.

Jesus sagt zum Schluss des Gleichnisses, dass der Zöllner gerechtfertigt nach Hause ging. Das heißt: Gott erhörte seinen Ruf, seine Bitte um Gnade und Erbarmen. Wie sich noch zeigen wird im Laufe der gesamten Jesus-Geschichte: Nichts tut Gott lieber, als die geöffneten leeren Hände von uns Menschen zu füllen. Mit dem zu füllen, was Jesus erworben hat durch sein Leben, Sterben und Auferstehen. Das ist die Vergebung unserer Sünden, oder auch unsere Rechtfertigung vor Gott: dass wir vor Gott – trotz unserer Sünde – als Gerechtfertigte dastehen können.

Dafür ist Jesus in die Welt kommen. Dafür ist er den Weg hinauf nach Jerusalem ans Kreuz und in den Tod gegangen. Dafür ist er am dritten Tag siegreich von den Toten auferstanden. Damit es wirklich so ist, wie er es hier im Gleichnis sagt: dass die, die mit leeren Händen zu Gott kommen – dass die, die wissen, dass sie nichts haben, womit sie sich rechtfertigen könnten – dass diese erleben, wie ihnen ihre Hände von Gott mit Gnade und Erbarmen gefüllt werden.

Was für eine Freude! Ein Sünder tritt vor Gott. Er weiß, dass er sein Leben vor ihm nicht rechtfertigen kann. Er weiß, dass er nichts schönreden kann an seinem Tun, Reden und Handeln. Er kann allein um Erbarmen bitten; hoffen, dass Gott ihm gnädig ist. Am Ende darf er erfahren, dass Gott allen, die ihn nur darum bitten, tatsächlich gnädig ist. Um Jesus Christus willen.

Liebe Gemeinde, wir sollen nicht von dem Zöllner lernen, dass ein Leben fernab von Gott und seinen Geboten ein gutes Leben ist. Wir sollen nicht von ihm lernen, dass es in Ordnung wäre, wenn wir in unserem Beruf unsere Mitmenschen betrügen und skrupellos ausnutzen. Von dem Zöllner können wir aber dieses eine lernen: Zu Gott kommen wir am besten mit leeren Händen. In einer Sache war der Zöllner dem Pharisäer voraus: Er wusste, dass er nichts hatte, womit er sich rechtfertigen konnte. Seine Hände waren leer.

Wo wir mit vermeintlich vollen Händen zu Gott kommen, ihm vorhalten, dass wir doch so viel besser sind als so viele unserer Mitmenschen, da erwecken wir den Anschein, als bräuchten wir überhaupt gar nichts von ihm. Und dann hat Jesus für uns auch nichts.

Wenn wir aber mit leeren Händen vor Gott erscheinen, allein mit der Bitte des Zöllners auf den Lippen: **Gott, sei mir Sünder gnädig!**, da erleben wir die ganze Süßigkeit des Evangeliums; da hören wir die so unendlich befreienden Worte: Um Christi willen gehe gerechtfertigt hinab in dein Haus, deine Sünden sind dir vergeben! Amen.

Wir beten: Lieber Vater im Himmel, wir danken dir, dass du uns in Jesus Christus gnädig bist und uns um seinetwillen alle Sünde vergibst. Wir bitten dich: Lass uns gerne mit unseren leeren Händen zu dir kommen, damit du sie uns immer wieder neu füllst: mit deinem Erbarmen und deiner Gnade. Das bitten wir durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

|              |                                                                                                                       |
|--------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kanzelsegen: | Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. |
|--------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

|           |       |
|-----------|-------|
| Gemeinde: | Amen. |
|-----------|-------|

#### Liedvorschläge

vor der Predigt:

Meine engen Grenzen (Wochenlied)      ELKG<sup>2</sup> 620 / CoSi 3, 468

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir      ELKG<sup>2</sup> 267 / EG 389

nach der Predigt:

Aus tiefer Not schrei ich zu dir      ELKG<sup>2</sup> 257 / EG 299

Herr, füll mich neu (Wochenlied)      ELKG<sup>2</sup> 624 / CoSi 2, 247

Verfasser: Pfarrer Michael Ahlers  
Daimlerstraße 38  
65197 Wiesbaden  
Tel: 0611 / 424 868  
E-Mail: [ahlers@selk.de](mailto:ahlers@selk.de)